



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

XIII. Religion. Abgötterey. Vielgötterey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49770)

## Dreyzehntes Hauptstück.

## Religion. Abgötterey. Vielgötterey.

Es war also ein mächtigeres Mittel nöthig, solchen Menschen den Gedanken, daß sie ein Volk wären, einzuprägen; und wie dieses Mittel durch seine eigene Kraft wirksam seyn mußte, so mußte es auch zu jeder Zeit so modificiret werden können, wie es die Fähigkeiten derselben erforderten, welche es ruhig und beugsam machen sollte.

Die Religion war in allen Gesichtspunkten das kräftigste; und da noch die wenigsten Menschen fähig waren, sich zu den erhabenen Begriffen von der wahren Gottheit heraufzuschwingen, so nahmen irrige und den Sinnen gefällige Bilder die Stelle der Wahrheit ein.

Jede Familie hatte schon ihre Hausgötter. Eine glückliche Ueberlegung, oder eine göttliche Eingebung, oder das Beyspiel eines von Gott besonders begünstigten Volkes, brachte weise Männer



Männer auf die Gedanken, auch vielen Geschlechtern einen gemeinsamen Gott zu geben; ihn zu dem Mittelpunkt ihrer Vereinigung zu machen; durch gemeinsame Altäre, Tempel, (\*) und heilige

D 4

lige

(\*) Die gemeinsamen Tempel sind so alt als die bürgerliche Verfassung. Der Labyrinth in Egypten war ein solches heiliges Gebäude, das so ungeheuer seyn mußte, weil es der Vereinigung so vieler Herrschaften geheiligt war. Dicunt tot aulas ibi factas esse, quia solerent omnes praefecturae eo convenire, atque epulum quoddam sacris viris & mulieribus fiebat sacrificii gratia deo reddendi & juris dicendi de rebus maximis. Quævis autem praefectura in suam aulam procedebat. *Strabo XVII. p. 938.*

Auf der Insel Rügen war ein solcher Tempel, wo die rügischen Wandalen ihren gemeinsamen Gott verehrten, und ihm ihren kostbaren Raub heiligten, *Cranz Wandal III. 22. V. 12.* Die Incas machten bey dem Anfang ihres Reiches ihr Volk die Stadt Cuzco als ein gemeinsames Heiligthum der ganzen Nation ansehen, und bauten darinn den so prächtigen Tempel der Sonne. *Garcilasso della Vega Hist. des Incas, L. III. ch. 20.* Noch unter dem Augustus wurde für alle gallischen Völker, deren sechzig an der Zahl waren, zu Lyon ein gemeinsamer Tempel errichtet. *Strabo B. 4. S. 208.*

Sollte



lige Dinge, (\*) die Sinne und die Einbildung

zu

Sollte man nicht denken, dieser Stiftung haben die Erzbischöfe von Lyon die Primatswürde von Gallien zu verdanken. Da die Völker diese Vereinigung durch die Religion billig als eine große Glückseligkeit angesehen haben, so kann man desto eher begreifen, wie die Hierarchie des römischen Stuhls so leicht zu einem allgemeinen Ansehn gelanget ist.

(\*) So hatten die Skythen ihr heiliges Gold, das in einem Beile, einem Pfluge, einem Joche und einer Schale bestunde. Diese goldenen Werkzeuge waren glühend vom Himmel gefallen. Sie waren in der Verwahrung dessen, der sie beherrschte. Herodot. B. 4. S. 5. 7. Das Schwerdt des Mars bey den Hunnen, S. Jornandes de rebus geticis, p. 471. ist auch so als ein insigne imperii zu den Zeiten des Attila gefunden worden. Wie die heiligen Schilde, ancilia, der Salier, so war auch das Bild der guten Göttinn, welche die Römer hernach auf einen allem Anscheine nach durch die Politik erdichteten Orakelspruch mit so vielem Eifer und so großem Gepränge in ihre Stadt gehohlet haben, vom Himmel gefallen. Herodianus, L. II. Von den heiligen Dingen zu Delos giebt Herodotus einige Nachricht, B. 4. S. 31. Keres hatte auf seinem Zuge in Griechenland einen heiligen Wagen des Jupiters, und heilige Pferde mitgenommen. Herodotus B. 7. 55. B. 8. 115. Die Römer hatten ih-

re



zu fesseln; durch gemeinsame Feste die Gedan-

D 5

ken

re heiligen Schilde, das Feuer der Vesta und noch andere Heiligthümer. Ohne die Liebe derselben hätte sich dieses bewunderungswürdige Volk in den größten Unglücksfällen, die es ausgestanden hat, mehr als einmal der Verzweiflung überlassen. In Jovis epulo num alibi quam in Capitolio pulvinar suscipi potest? Quid de æternis Vestæ ignibus signoque imperii pignus custodia ejus templi tenetur, loquar? quid de ancilibus vestris Mars gradive tuque Quirine pater. S. Liv. V. 52. 53. 54. Man sehe auch Florus I. 2. und dabei die Anmerkungen des Freinsheim über die Worte imperii pignora, welche eben solche heilige Sachen bedeuten, auch wegen dem Palladium. Die Carthaginienser hatten ihr Bild der Urania, wie die Römer ihr Palladium. Herodianus Hist. V. 6. Der Tempel der Vesta und das heilige Feuer waren gleichsam focus imperii, lares civitatis, das Heerde und die Hausgötter des Staates. Ohne Zweifel war das goldene Bild der Glücksgöttin, fortuna aurea, so die römischen Kaiser in ihren Schlafzimmern hatten, pignus imperii. Capitolinus in Antonino Philosopho §. 7. Spartianus in Septimio Severo, I, 20. Suet. in Augusto C. 7. Heliogabalem, id est, solem in Palatino monte juxta ædes imperatorias consecravit eique templum fecit, studens & matris typum & Vestæ ignem & ancilia & omnia Romanis veneranda

in



ten (\*) ihrer glückseligen Einigkeit zu unterhalten ;

in illud transferre templum. Lampridius in Antonino Heliogabalo, §. 3. & 6. Die Priester der Germanier nahmen auch solche heilige Dinge aus ihren den Göttern geweihten Hainen auf die Feldzüge mit, effigiesque & signa quædam detracta lucis in prælium ferunt. Tacitus de mor. Germ. 7. Der Abgott der Mexicaner, Vizt zili puzli, hatte in seinen Händen vier Pfeile, die als Geschenke des Himmels verehrt wurden. Solis Eroberung von Mexiko. Diese heiligen Dinge haben mit den Festen der heidnischen und mit den Gibrari der mahometanischen Afrikaner, eine große Gleichheit, und vielleicht den nemlichen Ursprung.

(\*) Aller Orten, wo Tempel und Heiligthümer waren, finden wir auch solche Feste; so gar die Hunnen begaben sich jährlich zum kaiserlichen Lager, und brachten da ihren Voreltern, dem Himmel, der Erde und den Geistern, Opfer. S. des Herrn von Guignes historische Abhandlung von dem Ursprunge der Hunnen und der Türken. Die fünf Cantons der vereinigten Froquesen haben ihr jährliches Einungsfest. la Hontan im 5. Briefe des ersten Bandes. Die Egyptier hatten viele solche feyerliche Zusammenkünfte. Herodotus sagt: Die Egyptier haben die öffentlichen Versammlungen und Aufzüge, wie auch die Unterredungen mit den Göttern durch gewisse Personen unter



ten; durch besondere, und ihnen eigene Gebräuche, sie von andern Völkern abzusondern; und sie desto stärker an ihre Gesetze, und an ihre Vereinigung zu heften, (\*) je mehr sie dieselben von andern Völkern trenneten.

So

unter allen Menschen zuerst angestellet, und die Griechen haben solche von ihnen gelernet, B. 2. S. 35. f. Da wir aber in allen Welttheilen Tempel, Feste und Heilighümer finden, so scheint dieses einen allgemeinen Grund zu haben.

(\*) Eine der vornehmsten Sorgen der alten Gesetzgeber scheint gewesen zu seyn, ihre Bürger durch sonderbare Gebräuche von der Gemeinschaft mit andern Völkern abzuhalten. S. von den Egyptiern Herodotus 2. 36. die sich sonderlich von allen fremden Gebräuchen hüteten, ebend. S. 85. Die Gebräuche waren deshalb ein Beweis der Gränzen eines Volkes. Einige Städte, die an Lybien grenzten, hielten sich für Lybier, und nicht für Egyptier, und wollten also die Freyheit haben, alles zu essen, insonderheit Kühfleisch. Aber das Orakel des Jupiter Ammons wies sie ab; sie mußten Egyptier seyn, und also auch kein Kühfleisch essen. Herodotus

tus



So wie gute und böse Geschlechter zu einem Volke erwachsen, so wurden verschiedene, und oft widersprechende Begriffe von der Gottheit vermischet; so wurden Güte und Bösartigkeit, Laster und Tugend bald den gleichen Gottheiten zugeschrieben, und bald in verschiedenen Gestalten guter und schlimmer Götter neben einander angebetet. So ist es begreiflich, daß die Grundfälle von einem guten und von einem schlimmen Urwesen, in die Philosophie und in die Gottesgelehrsamkeit der erleuchtetsten Völker sich verwoben, und ein Hauptsystem des Orientes ausgemacht haben.

So entstanden unendlich verschiedene Religionen, mehr oder minder vollkommene Stiftungen,

tus 2. 16. Die peruvianischen Völker suchten ehemals auch, sich hauptsächlich durch verschiedene Gottesdienste von einander zu unterscheiden. *Garcilasso della Vega* Histoire des Yncas, Chap. I. Hauptst. 9.



tungen, in welchen alles, was die fruchtbare Einbildung ihrer Urheber rührete, angewandt wurde, dem Priesterthum ein ehrwürdiges Ansehen zu geben, die Bürger zu dem großen Endzwecke des Stifters zu lenken, und sie mit dem Gedanken zu erfüllen, daß diese allein ihnen Sieg, Ruhe, Sicherheit und Wohlstand gewähren können.

So wurde jedem Römer von den ersten Anfängen des Staates an, bis zu der höchsten Blüthe desselben, durch die vielbedeutende Erfindung eines Menschenhauptes, und durch die Hartnäckigkeit des Gränzgottes (\*) die Herrschaft des Erdkreises versprochen.

Durch

(\*) Der Gott Terminus war wahrscheinlicher Weise nichts anders als ein Fetisse. Man mußte einen Markstein zu einer Gottheit machen, damit rohe Seelen einen ihren Fähigkeiten angemessenen Grund hätten, ihn nicht zu verlesen oder zu verachten.



Durch die Orakel, (\*) die ein wesentliches Stück aller dieser Religionen sind, lenketen die Priester und die Großen bey jeder neuen Vorfällenheit die rohen Gemüther des Volkes, wie es ihnen nur beliebte. Sie hefteten also alle Hochachtung, alle Liebe, alle Verehrung der Völker auf diejenigen Gegenstände, welche ihren Absichten am vorträglichsten waren.

Wenn wir erwegen, wie sehr die Neigung zum Wunderbaren und zum Uebernatürlichen, wie

(\*) Die Geschichte der Orakel ist allgemein bekannt. S. Strabo 9. p. 484. 10. p. 541. 7. p. 327. f. 344. Herodotus, B. 4. S. 13. 88. 57. 55. B. 2. S. 16. 26. 53. 2. S. 14. p. 732. 738. 17. 940. Ein jedes Volk hatte sein eigenes, wo ihm sein eigener Gott Antwort gab. Es wurde aber in der Folge der Zeit Mode, an fremde zu schicken. Man sah ohne Zweifel, daß die einheimischen bisweilen bestochen wurden. Oft war es auch leichter, die fremden zu bestechen. Montezuma berieth sich immer mit seinen Göttern. Seine Unterthanen glaubten dieses, und vielleicht er selbst. Solis Eroberung von Mexico, B. 4. Hauptst. 3. S. 36. 39. 40.



wie sehr die Leichtgläubigkeit und die Einfalt diese gutthätigen Blendwerke haben begünstigen; wie sehr sie allen, und vorzüglich den ungereimtesten Erdichtungen eine tyrannische Macht über die Gemüther haben beylegen müssen; so werden wir uns nicht mehr über die großen Veränderungen befremden, welche durch sie gewirkt worden sind.

Die Gesetze wurden vermittelt ihrer unmittelbare Geschenke der Gottheit; (\*) und so wurden alle Absichten des Priesters, und alle Einfälle des Fürsten mit einer besondern Heiligkeit bekleidet.

Die ersten Gesetzgeber und Priester konnten bey leichtgläubigen Völkern sich selbst für Götter ansehen machen. (\*\*). Die späthern mußten sich

(\*) Minos, Lykurgus, Numa, Manco Capac &c.

(\*\*) Die Spanier, welche die amerikanischen Reiche einnahmen, wurden oft für Götter oder Halbgötter

ter



sich begnügen, Halbgötter, Söhne der Götter zu seyn; und als die Menschen zu erleuchtet wurden, dieses zu glauben, so konnte doch das Vorgeben einer besondern Vertraulichkeit und Freundschaft, die Statthalterschaft der Götter, dem schlaunen Priester und dem geschickten Gesetzgeber noch genugsames Ansehen verschaffen.

Der Mensch, der lang unfähig blieb, die moralische Güte oder Verwerflichkeit einer That zu begreifen, mußte durch den unwidersprechlichen Grund

ter angesehen, und dieser Irrthum beförderte ihre Siege nicht wenig. Solis B. 3. Hauptst. 9. II. 12. B. 4. Hauptst. II. 5. Hauptst. I. Die Mexikaner sahen auch ihren König wie einen Gott an. Eben. B. 3. Hauptst. 2. So sind auch verschiedene, die Oberste Lamas der Tartaren u., lebendige So oder Götter, Hist. génér. des voyages, Vol. 25. p. 7. Tavernier erzählt, wie die Könige von Butan für Götter gehalten, und mit gottesdienstlichen Ceremonien verehret worden seyn. S. Hist. génér. des voyages, T. XXXVI. P. 128.



Grund eines göttlichen Befehles oder Verbotes gebändiget werden. Der Ausspruch eines Orakels wirkte, was die Beredsamkeit eines Demosthenes umsonst unternommen hätte. Wie roher ein Volk war, desto nöthiger scheinen bey ihm solche außerordentliche Mittel gewesen zu seyn.

Um Menschen zu erschüttern, die beynahe gefühllos waren, mußten mächtige Mittel angewandt werden. Um unbändige Neigungen zu bezähmen, waren furchtbare Gegengewichte, waren abscheuliche Strafen nöthig. Und wenn diese ohne Unordnung vollzogen werden sollten, so mußte das Recht sich zu wehren einem jeden benommen werden. Menschen konnten in Menschen, die wild und ohne Ueberlegung waren, diese Beugsamkeit nicht leicht zuwegen bringen. Es brauchte hierzu die Vorstellung von einem höhern und größern Ansehn. Die öffentliche Rache wurde daher in vielen, insonderheit nordischen Ländern, als ein Vorrecht der Gottheit



den Priestern (\*) anvertraut. Der Gedanke von ihrer besondern Heiligkeit erhöhet ihre Phantasie bis zum Fanaticismus, (\*\*) und gab ihnen

(\*) Cæsar de bello gallico VI. 13. berichtet dieses von den Druiden; wie auch Strabo B. 4. S. 213. Brucker Hist. crit. philos. II. 9. S. 8. Der Germanier unterwarf sich, selbst auf einem Kriegszug, nur der priesterlichen Züchtigung, die non quasi in poenam nec ducis iussu, sed velut Deo imperante, quam adesse bellantibus credunt, vollzogen wurde. Tacitus de moribus germ. 7.

(\*\*) Der Fanaticismus war bey vielen alten Völkern ein Vorrecht der Priesterschaft, und gab an vielen Orten ein grosses Ansehn. Hieher gehören die samnitischen Weiber, welche an den gallischen Ufern auf einer Insel wohnten. Strabo 4. Seite 214. Bey den Scythen waren die Kapnobaten auch eine Art fanatischer Mönche. Strabo 7. pag. 336. Alle Mysterien waren mit fanatischen Gebräuchen begleitet. Die Celten hatten prophetische Weiber, die auch eine Art von Fanaticismus trieben. Tacit. Hist. IV. 61. XIV. 30. Siehe oben B. 3. Hauptst. 19. S. 357. Strabo B. 10. S. 532. berichtet, daß ein solcher Fanaticismus oder Furor den Griechen mit den Barbaren bey vielen gottesdienst-



ihnen eine fast unbegreifliche Uebermacht über die Einbildung des Volks.

Nichts bringt die Gemüther mehr in eine einförmige und schnelle Bewegung als fanatische Reden und Geberden. Ihre ansteckende Kraft ist unbeschreiblich, und sie hat so wenig Grenzen als die Einbildung, deren sie ihre Stärke zu verdanken hat.

Daher das außerordentliche Ansehn der Priester, welches wir schon bey den barbarischen Nationen beobachtet haben. Sie wurden entweder die Beherrscher ihrer Völker, oder die Richter derselben und ihrer Fürsten. (\*)

F 2

Die

dienstlichen Gebräuchen gemein gewesen sey. Von den Cureten und den Corybanten s. Strabo gleich vorher, und S. 533.

(\*) Wir finden unter den alten Völkern sehr viele, welche durch Priester regiert wurden, oder wo doch die Priester den größten Antheil an der Regierung



Die Aussprüche der Götter, derer vorzügliche Lieblinge sie waren, flossen von ihren heiligen Lippen dem einfältigen Volke zu; und alle ihre Wohlthaten waren Früchte ihrer Fürbitte und ihrer Vermittlung.

Es ist wohl kein gesittetes Volk, bey dem nicht der Grund zu der Milderung der Gemüther durch den Dienst der Priester gelegt worden wäre. Von den Egyptiern, von den Phö-

niciern, gierung hatten. Das 12te Buch der Erdbeschreibung des Strabo enthält Nachrichten von vielen Verfassungen dieser Art. Antiquitus Meroë summa potestas fuit penes sacerdotes, tantaque auctoritas, ut nonnunquam misso nuncio mortem regi imperarent, & ei alium sufficerent. Strabo B. 17. S. 947. f. auch ebendenselben B. 16. S. 904. 910. und 949. von den Sabäern und den Nabatäern. Auch in Persien mußte der König Priester seyn. Stobäus LXII. p. 106. Hist. génér. des voyages L. X. Hauptst. 5. §. 2. und ebendas. Hauptst. 2. So ist noch in unsern Zeiten bey den koptischen Christen der Patriarch von Untswegen Schiedrichter, und in gewissen Fällen Richter. Hasselquist's Reise nach Alexandrien, S. 77.



niern, und von den morgenländischen Völkern ist dieses durch die Zeugnisse aller Geschichtschreiber bekannt. Wie die Celten ihre Priester und ihre prophetischen Weiber hatten, so hatten die von ihnen abstammten Griechen und Römer die ihrigen. (\*)

Man wird auch unter allen übrigen Völkern schwerlich eines finden, das nicht seine Tempel, seine Heiligthümer, seine Orakel, seine heilige Spiele, als Bänder und Zeichen seiner Vereinigung angesehen hätte.

Wenn ein Volk in die Gewalt des andern kam, so wurde es auch dem Gotte des Siegers unterworfen; oder der Sieger eignete sich den  
 3 Gott

(\*) Strabo B. 9. S. 464. auch zu Ende des 7. Buchs. Zu Delphis wurden die Orakel durch den Mund einer Weibsperson ertheilet. Die Priester des alten Roms haben in ihren ersten Zeiten viel mit den Priestern der Barbaren gemein gehabt. Die Salier z. E. und die Vestalinnen.



Gott des Besiegten zu, und gesellte ihn zu seinen Göttern.)

So beschwor der siegbegierige Römer (\*) die Gottheiten einer belagerten Stadt, und wenn er diese in seiner Gewalt hatte, so war er eines glücklichen Erfolges gewiß. Die Hoffnung des göttlichen Schutzes war den Belagerten genommen, und ihre bürgerliche Vereinigung war aufgelöst.

Die Vielgötterey scheint zum Theile aus dieser Aufnahme der Götter in eroberte Staaten entstanden zu seyn. (\*\*)

Durch

(\*) *S. Macrob. Saturnal IV. 9.* Die feyerliche Form dieser Abforderung der Götter enthielt auch eine Einladung an sie, sich nach Rom zu begeben, und sich den Göttern dieser Stadt beyzugesellen.

(\*\*) Der Labyrinth in Egypten, dessen wir oben gedacht haben, enthielt Tempel aller egyptischen Götter. *Plinius Hist. nat. XXXVI. 13.* Der allgemeine Tempel der Nation mußte alle ihre verschiedenen



Durch solche gemeinsame Gottesdienste wurz

§ 4

de

denen Götter enthalten. So enthielt auch der alte Tempel der Araber zu Mecca die verschiedenen Gottheiten aller kleinen Völker, aus denen diese weit ausgebreitete Völkerschaft bestunde. Chardin B. 6. Hauptst. 8. S. 377. Als Mahomet die Lehre von der Einheit Gottes unter diesen Völkern wieder einführte, reinigte er diesen Tempel, welcher nach einer alten Ueberlieferung von Abraham zu Ehren des einzigen Gottes gestiftet worden seyn soll. Er verwies alle diese Götter daraus, und brachte es dahin, daß alle Nationen, die seiner Lehre anhingen, ihn für ihren gemeinsamen Tempel ansahen; daß sie ihr Gebet, gegen ihn gewandt, verrichteten; und daß sie sich dahin zu wallfahrten verbunden glaubten. Chardin ebendaf. Ohne Zweifel sollte dadurch die Einheit des Staates erhalten werden. So unterhielt ehemals fast jede christliche Nation zu Jerusalem eine kleine Anzahl Mönche, und in der Kirche des heiligen Grabes ihren besondern Altar und ihren heiligen Platz; wo noch die Glieder von denen, so übrig geblieben sind, das Recht haben, mit Ausschlusse anderer Nationen ihren eigenen Gottesdienst zu verrichten. Mandrells Reisen, Hauptst. 5. S. 44. des ersten Bandes der Berlinischen Sammlungen. Das gleiche erzählt Hafselsquist.



de erst die Vereinigung eines Volkes recht befestiget. (\*)

Durch sie wurde aus vielen Geschlechtern eine einige Familie unter einem gemeinsamen Vater. Durch sie wurden die rohen Leidenschaften gemildert, menschenfreundliche Empfindungen ausgebreitet, und die Entschlüsse und die Kräfte unzähliger Menschen zu einem großen Endzwecke vereinigt. Durch sie wurden alle diejenigen, welche in dem Schutze der gleichen Gottheit stunden,

(\*) Es läßt sich hieraus begreifen, warum die Landesverweisung bey den Alten, als die härteste Strafe angesehen worden ist. Man ward aus dem Frieden und aus dem Schutze seines Landesgottes gesetzt. Man verließ seine Hausgötter. Man mußte Schutz bey fremden, meistens bey solchen suchen, deren Sitten und Sprache man nicht kannte. Diese Verweisung wurde für desto nöthiger angesehen, weil das Land von Menschen befreyet werden mußte, welche den Göttern desselben verhaßt waren. Aus dem gleichen Grunde flossen die Expiationen und die verschiedenen Reinigungsgebräuche.



den, mit dem großen Gedanken entflammt, daß sie den Rechten ihres Gottes und ihres Bundes alles nachsetzen, und daß sie ihnen alles aufopfern müssen.

So wurde die Verpflichtung gegen den Beherrscher, dem die Rechte und die Macht der Gottheit anvertraut waren, durch eine unverletzliche Heiligkeit gesichert. So wurde der Eifer für das gemeine Beste durch die Würde einer heiligen Gemeinschaft verstärkt. So entwickelte sich vollkommener und mächtiger der zum Fanatismus und zu einem vorzüglichen Gegenstande der Religion erhobene Patriotismus.

